



Heinz Bielefeldt

Das jüdische Gotteshaus in Langweiler

Reichspogromnacht - das ist lange her, 70 Jahre schon. Zeitzeugen leben nur noch wenige. Und wen berührt heute noch, was am 9. und 10. November 1938 geschah? Vorbei – vergessen. Nein! Viele stemmen sich gegen den Sog des Verdrängens und Vergessens. Sie nehmen die biblische Mahnung¹ ernst: VERGISS ES NICHT - LO TISCHKACH.



Zum Beispiel:

25 Jahre nach der Reichspogromnacht

Ein ausführlicher Bericht ist in einer alten Ausgabe der Lokalpresse² über die Synagoge in Langweiler zu lesen, die für jüdische Mitbürger aus Aldenhoven und aus Ortschaften der Umgebung der religiöse Mittelpunkt³ war. Nach der Renovierung 1929 anlässlich des 75jährigen Bestehens der Gemeinde stellte sich die Synagoge in Langweiler als prächtiges Gotteshaus dar.

„Die Längswände des rechteckigen Gebäudes waren durch je drei Rundfenster in Bleiverglasung unterbrochen, die Seitenwände erhielten je ein Fenster in Halbkreisform. Durch einen Vorraum und durch eine Pendeltür gelangte man in den Hauptraum, der reichlich mit Teppichen ausgelegt war, auf denen eichene Bänke standen. Eichen war auch die Verkleidung im Vorraum, vom dem eine Treppe zur Galerie führte, auf der die Frauen Platz fanden. Von tiefblauer Farbe waren die Wände, die von einem Fries eingefasst waren, der als Symbol den siebenarmigen Leuchter, den Davidstern, segnende Hände und das Auge Gottes enthielt.

In einer Nische an der Stirnseite stand die heilige Lade mit den Thorarollen. Darüber stand in hebräischer Schrift: Mein Haus ist ein Bethaus, berufen für alle Nationen. Links stand der Psalm: Gott sei uns gnädig, gib uns deinen Segen und lass dein Antlitz über uns leuchten. Rechts hatte man geschrieben: Er höret mein Flehen aus seinem Tempel, mein Gebet dringt ihm zu Ohren. In gelblichen Arabesken war die Decke ausgemalt. Von ihr herab hing ein wertvoller Kronleuchter.“⁴

Neun Jahre später brach das Ende über das Gotteshaus herein. Nach der Schilderung der wüsten Barbarei in der Synagoge und in den Wohnungen der drei jüdischen Langweiler Familien schließt der Artikel: „Die Synagoge war zerstört und wurde auch nie mehr ausgestaltet. Sie dient heute als Geräteschuppen. (...) Und heute – nach 25 Jahren – möge man sich dieses unrühmlichen und für das deutsche Volk unehrenhaften Tages erinnern.“⁵

¹ 5. Buch Mose 25, 17 - 19

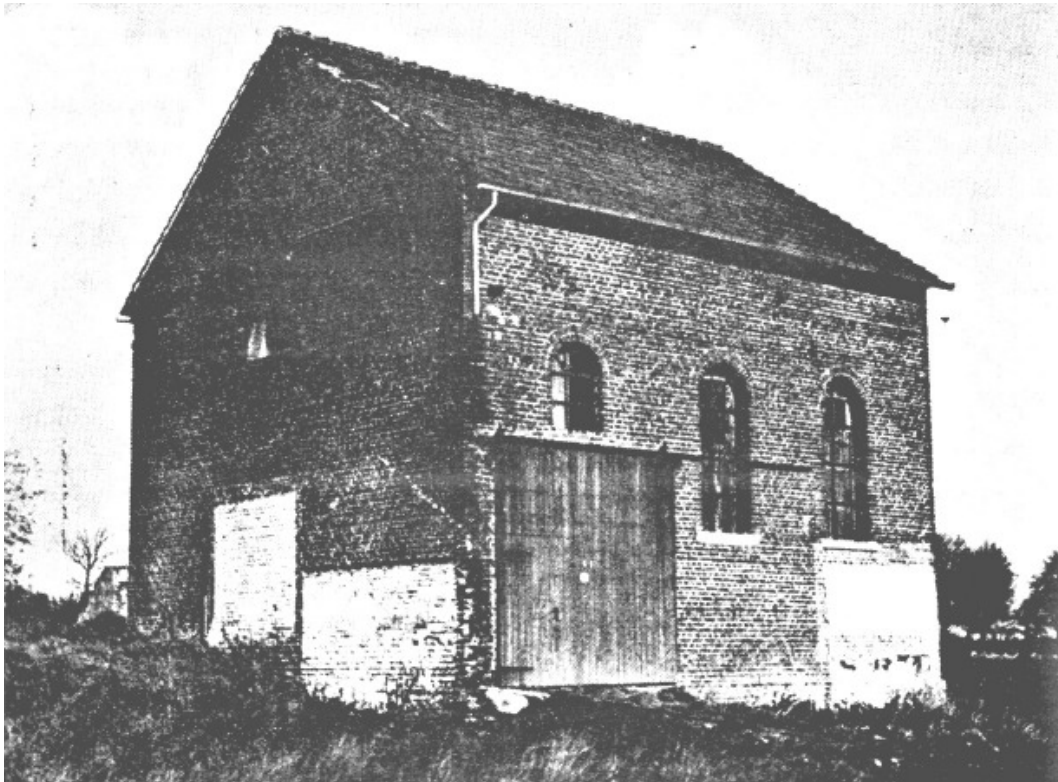
² Kristallnacht in Langweiler. In: Jülicher Volkszeitung Nr. 26 vom 9. November 1963

³Näheres im fachlich fundierten Beitrag von Willi Dovern, Synagoge Langweiler. In: Arbeitsgemeinschaft der Geschichtsvereine im Kreis Düren (Hrsg): Synagogen im Kreis Düren. Zum Gedenken an die "Kristallnacht" vor 70 Jahren, Jülich/Düren 2009.

⁴ Jülicher Volkszeitung, a.a.O.

⁵ Ebd.

Ein Jahr später musste der „Geräteschuppen“, der einst eine prächtige Synagoge war, dem Tagebau weichen⁶.



לא תשכח

Zum Beispiel:

25 Jahre später

Langweiler existiert nicht mehr. Auf das ehemalige Dorf weist ein Denkmal in Gestalt eines Findlings hin, auf dem von Peter Hodiamond (+) gestaltete Bronzeplatten mit Angaben über Langweiler und die jüdische Gemeinde angebracht sind. Am 9. November 1988 wird das Denkmal der Öffentlichkeit übergeben. Der damalige Gemeindedirektor Franz Müller erinnert in seiner Ansprache an die Reichspogromnacht in Langweiler:

„Wenn wir für die Enthüllung dieses Kunstwerkes den heutigen Tag gewählt haben, so deshalb, weil wir damit zugleich an die jüdischen Familien erinnern wollen, die mit den Langweilern eine Reihe von Generationen friedlich mit- und nebeneinander gelebt haben – bis zu jenem verhängnisvollen 9. November 1938, an dem befohlene SA-Leute von außerhalb anrückten und in fanatischem Eifer alles zerstörten, was jüdisches Eigentum war, die Wohnungen; auch vor der Synagoge machten sie nicht Halt. Die Leute von Langweiler waren nicht beteiligt, aber alles hat sich vor ihren Augen abgespielt; sie haben sich – wie überall in

⁶ Bildnachweis „Die jüdische Synagoge in Langweiler unmittelbar vor ihrem Abbruch infolge des Braunkohletagebaus im Jahre 1964“. In: Willi Dovern, Die jüdische Bevölkerung in der Bürgermeisterei Aldenhoven 1799 – 1935 in Aldenhoven, Dürboslar, Langweiler, Niedermerz, Pützdorf, Jülich 1999, S. 48:

Deutschland – zurückgezogen, abgewendet, ohne zu verhindern, abgestumpft und teilnahmslos in Angst vor dem Terrorregime der Nationalsozialisten, auch in verzweifelter Wut und Scham.

Heute wissen wir, dieses Schreckenswerk der Vernichtung, der Schändung kultureller Werte hat in der anschließenden Eskalation der Verfolgung geradewegs zur Ermordung von Millionen Juden geführt.

Langweiler war damals mehr als die Heimat der Kellers, der Lucas und nebenan der Elkans gewesen, es war das jüdische Zentrum einer stattlichen Gemeinde, zu der die Juden auch von Warden und Hoengen und weiteren Orten gehörten – mit einer Synagoge (seit 1857), mit der jüdischen Schule bis etwa zur Jahrhundertwende, immerhin mit 31 Schülern (zum Vergleich 15 in Jülich), auch mit einem schön angelegten Friedhof unmittelbar gegenüber dem katholischen, wie auch die jüdische Schule in der Nähe der Langweiler Dorfschule gelegen hatte.“⁷



**Die Häuser der jüdischen Familien Keller und ehemals Elkan
(Foto: Privatbesitz Franz Müller)**



**Links neben der Schule lag das bereits
abgebrochene Haus der Familie Lucas/Fromm
(Foto: Privatbesitz Franz Müller)**

⁷ Gemeinde Aldenhoven (Hrsg.): Langweiler. Erinnerungen an ein Dorf im Rheinischen Braunkohlenrevier, Aldenhoven 1988, Ansprache Gemeindedirektor Franz Müller, S. 3 f.

In Franz Müllers Kindertagen lebten nur noch fünf, manchmal sechs Langweiler Mitbürger jüdischen Glaubens im Ort: die Witwe des Viehhändlers und Metzgers Keller, ihr Sohn Fried und gelegentlich ihre Tochter Ella; ferner Lenchen Fromm, geborene Elkan, und Sohn Edgar, mit dem Franz Müller damals eng befreundet war.



Vom Fenster des damaligen Wohnhauses aus musste der neunjährige Franz mit ansehen, wie der Nazi-Pöbel auf der anderen Straßenseite die Wohnung der jüdischen Familie Keller verwüstete. Die Langweiler Juden konnten das nackte Leben retten und nach Holland, New York und London entkommen.

Franz Müller endet mit einem Appell:

„Wir können die schrecklichen Geschehnisse von vor 50 Jahren nicht ungeschehen machen, wir können sie auch nicht bewältigen. Aber erinnern müssen wir uns, dafür einstehen und daraus lernen.

In Deutschland und in Europa darf es nie wieder eine Diktatur und Schreckensherrschaft geben, wie wir sie erlebt haben. Und wir sollten tolerant sein gegenüber Minderheiten unter uns, gegenüber den ausländischen Mitbürgern und den Flüchtlingen und Emigranten von heute, die unsere Hilfe brauchen.“⁸

לֹא תִשְׁכַּח

Zum Beispiel:

20 Jahre danach

Mit Hitlers Machtergreifung 1933 ging die Phase friedlichen Miteinanders von christlichen und jüdischen Bürgern zu Ende. Nach Diskriminierung und Ausgrenzung leuchtete am 9. und 10. November 1938 in den brennenden Synagogen – auch in unserer Nähe: in Jülich, Linnich, Drove und Emken – Unheil auf. Es führte für viele Menschen jüdischen Glaubens, die nicht mehr hatten entkommen können, zu Deportation und Ermordung. Auch Aldenhovener Bürger jüdischen Glaubens teilten das Schicksal von Entrechtung, Vermögens- und Heimatverlust. Manche kamen in Vernichtungslagern grausam zu Tode.

⁸ Gemeinde Aldenhoven (Hrsg.): Langweiler, a.a.O., S. 5 f.

2008 jährt sich zum 70. Mal die Reichspogromnacht. Die Geschichtsvereine des Kreises Düren rufen zu einem Tag des Gedenkens auf. Wir wollen uns als Geschichtswerkstatt „Spurensuche“ beteiligen und uns entsprechend vorbereiten. Franz Müller ist zur Mitwirkung bereit. Als Augenzeuge berichtet er über die Schreckentaten in Langweiler, ordnet sie historisch ein und ruft auf zur Wachsamkeit gegenüber rechtsextremen Umtrieben und aufkeimendem Antisemitismus.



Gebannte Zuhörer



Auch diesmal fasst der Journalist Adi Zantis die informativen und zugleich aufrüttelnden Stunden im Bergmannshaus treffend zusammen.

Jülicher Zeitung: 8. 11. 2008

Gräueltaten fest im Gedächtnis

Mit Alt-Gemeindedirektor Franz Müller schilderte ein Zeitzeuge der Geschichtswerkstatt „Spurensuche“ die Pogromnacht in Langweiler.

VON ADI ZANTIS

Aldenhoven. „Ich sehe das alles noch vor mir, als wenn es gestern gewesen wäre“, erinnert sich Franz Müller vor der Aldenhovener Geschichtswerkstatt an die schrecklichen Ereignisse vor 70 Jahren, als der fanatische Nazi-Mob auch in seinem Heimatort Langweiler jüdische Mitbürger tyrannisierte. Für den ehemaligen Aldenhovener Gemeindedirektor waren die vom nationalistischen Regime entfachten Gräueltaten ein unauslöschliches Ereignis, das sich tief in seine Erinnerung verankert hat.

Die Frage „Warum?“ ist auch heute für Franz Müller nicht einfach zu beantworten. Aus seinem Elternhaus und seiner Kindheit sind für ihn die jüdischen Mitbürger in Langweiler freundliche, aufrechte und ehrliche Menschen gewesen. Er spricht von den Familien Lukas, Elkan und Keller, wie sie mit ihrem jüdischen Glauben in der Bevölkerung anerkannt waren, wie sich Freundschaften entwickelt haben und nachbarliche Verbundenheit entstanden war. Gerade Langweiler mit einer Synagoge, einer jüdischen Schule und einem jüdischen Friedhof war ein be-

deutsames Zentrum für die jüdischen Mitbürger aus den Nachbarorten Hoengen, Warden, Lürken und Aldenhoven. Hier hatten sich die Familien seit 1750 angesiedelt und jüdisches Leben entfaltet.

Franz Müller spricht vom „Handel und Wandel“, von Geschäften und Freundschaften, in denen sich die jüdischen Familien in der „Mitte von Ur-Langweiler“ eine Bindung geschaffen hatten. Bis zu dem Tag, als alles ein furchtbares Ende fand.

Merklich erschüttert ist der „Erzählgast“ inmitten der versammelten „Spurensucher“ im Bergmannshaus, als er noch einmal „vom schändlichen und gnadenlosen Terror“ des 10. November 1938 berichtet. „Was ich als Neunjähriger damals erlebt habe, ist für mich zu einer schrecklichen Kindheitserinnerung geworden.“ Mit lautem Getöse stürmte vormittags eine SA-Kolonnie mit Motorrädern in den Ort. Mit Äxten wurden die Haustüren der jüdischen Häuser eingeschlagen, sämtlicher Hausrat auf die Straße geworfen und unter lautem Geschrei zertrampelt.

Deutlich erinnert sich Müller an mutige Anwohner, die eine Brandlegung in der Synagoge wegen der angrenzenden Häuser verhindern



Ex-Gemeindedirektor Franz Müller berichtete Mitgliedern der Aldenhovener Geschichtswerkstatt „Spurensuche“ über die Gräueltaten während der Pogromnacht in der ehemaligen Ortschaft Langweiler. Foto: Zantis

konnten. Trotzdem wurden die Inneneinrichtung zerstört und Kultgegenstände auf die Straße geworfen. Wie Franz Müller bei späteren Nachforschungen erfahren hat, entkamen die Langweiler Juden dem Verfolgungswahn und flüchteten über Holland nach England und Amerika.

In späteren Kontakten zu den Angehörigen hat er als Aldenhovener Verwaltungschef viele Verbindungen wieder aufgenommen. Daraus entwickelte sich auch seine Idee für ein Mahnmahl der Erinnerung. „Mir ist bei der Einwei-

hung dieser Begegnungsstätte mit dem Gedenkstein für die ehemalige Ortschaft Langweiler ein Stein vom Herzen gefallen.“ So wurde laut Müller für die Nachwelt festgehalten, „wie tief verwurzelt jüdische Mitbürger einmal in Langweiler und Umgebung waren“.

Als Sprecher der Geschichtswerkstatt „Spurensuche“ sprach Heinz Bielefeldt von „einer intuitiven und bewegenden Schilderung“, mit der Franz Müller seine Erinnerungen darlegte und kündigte eine schriftliche Aufarbeitung für die Internetseite an.

Die Mahnung des LO TISCHKACH - VERGISS ES NICHT verlässt den Kreis der „Spurensucher“, breitet sich aus in Aldenhoven und wird gehört auch von jungen Menschen, von den Rovern des ökumenischen Pfadfinderstammes „Albert Schweitzer“, von den Konfirmanden der evangelischen Kirchengemeinde und von Jugendlichen der katholischen Pfarrgemeinde St. Martinus, die mit der Geschichtswerkstatt ehemals jüdisches Leben in Aldenhoven aufspüren. Zeichen sollen gesetzt werden gegen Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz:

durch die Gedenkfeier „Auf den Spuren der Erinnerung“ am 10. November 2008, dem 70. Jahrestag der Reichspogromnacht und

durch die Einweihung einer Stele im Römerpark, die von Aldenhovenern geschaffen, von der Bevölkerung finanziert und am 31. Mai 2009 der Öffentlichkeit übergeben wird.

לא תשכח